

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 56/1 (2025), 117-141  
DOI: 10.60684/msg.v56i1.81

Carolin Kosuch  
*Georg-August-Universität Göttingen*

### **Die Ewige Stadt und der Tod im 19. Jahrhundert Bestattungsorte Nichtreligiöser in Rom**

MSG Moderne Stadtgeschichte  
ISSN: 2941-6159 online  
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Carolin Kosuch 2025



**Carolin Kosuch**

## **Die Ewige Stadt und der Tod im 19. Jahrhundert. Bestattungsorte Nichtreligiöser in Rom**

*Rome is the centre of the Catholic world. However, the cultural and religious abundance of the “Eternal City” has always included non-Catholics and, especially since the long 19th century, non-religious individuals. They too travelled to Rome, spent their lives there and eventually found their final resting place in one of the city’s cemeteries. This article addresses non-Catholic and non-religious burial places in Rome. Its focus is on the Cimitero acattolico, the cemetery of non-Catholics. Three non-religious personalities whose mortal remains are interred in these cemeteries will be examined: the poet Percy Bysshe Shelley, the senator and scientific materialist Jacob Moleschott, and the writer Malwida von Meysenbug. Their corpses were cremated in different ways, namely on a wood pyre on the beach near La Spezia (Shelley) and respectively, in Rome’s crematorium (Moleschott, Meysenbug). Related to the cremation of these personalities, modern cremation is discussed as a practice that emerged in the 19th century in non-religious encodings amid the culture wars of the Risorgimento. Moreover, the article will consider the Cimitero del Verano and the crematorium that opened there in 1889.*

### *1. Einleitung*

Rom war und ist eine Stadt der Lebenden und der Toten – Zentrum der antiken Welt, religiöser Mittelpunkt der (katholischen) Christenheit, eines der Glanzlichter der Grand Tour, Attraktionspunkt für Geschichts-, Kunst- und Kulturinteressierte und seit 1871 Hauptstadt der geeinten italienischen Nation. Die Stadt am Tiber zog und zieht verlässlich Besucherinnen und Besucher in ihren Bann und ist zugleich eine Metropole, in der Millionen Menschen arbeiten und leben.<sup>1</sup> Manche Reisende blieben in der Stadt und verstarben hier, andere er-

<sup>1</sup> Zur Stadtgeschichte Roms vgl. Rabun Taylor/Katherine Rinne/Spiro Kostof, Rome. An Urban History from Antiquity to the Present, Cambridge 2016. Speziell zum 19. Jahrhundert vgl. Lucia Bozzola/Roberto Einaudi/Marco Zumaglini (Hrsg.), Modern Rome. From Napoleon to the Twenty-First Century, Cambridge 2018, hier v. a. S. 2-125. Im 19. Jahrhundert war Rom keine Millionenstadt, die Bevölkerungszahl wuchs nur langsam. Um 1905 betrug sie 600.000, Denis Bocquet, Rome, ville technique, [1870–1925]. Une modernisation conflictuelle de l’espace urbain, Rom 2007, S. 32.

krankten und verschieden während ihres Rombesuchs unerwartet. Sie alle mussten bestattet werden.<sup>2</sup> Aber auch Menschen, die außerhalb der Stadt lebten, erhielten ein Begräbnis in Rom. Vor dem 19. Jahrhundert war dies auch deshalb der Fall, weil hier seit dem 18. Jahrhundert mit dem Cimitero acattolico ein Friedhof existierte, auf dem Nichtkatholiken ihre letzte Ruhe finden konnten.<sup>3</sup> Mit der Nationalstaatsgründung 1861 kam noch hinzu, dass in Rom, ausgebaut zu einem „Schaufenster der noch jungen, aufstrebenden Nation“,<sup>4</sup> aus Gründen der nationalen Memoria politisch oder kulturell besonders bedeutende Tote aus ganz Italien bestattet wurden, darunter die beiden ersten gesamtitalienischen Könige Vittorio Emanuele II und Umberto I sowie dessen Gattin Margarethe im Pantheon.<sup>5</sup> Auch bekannte Persönlichkeiten wie die in London verstorbene Philanthropin und Vertraute Giuseppe Mazzinis, Sara Levi Nathan,<sup>6</sup> wurden in Rom auf dem Cimitero del Verano beigesetzt. Auf diesem größten römischen Friedhof, der nach den Maßgaben Napoleons (von 1805–1814 König von Italien) ursprünglich außerhalb der Stadt angelegt worden war, wurde seit den 1870er Jahren sukzessive Platz auch für jüdische und protestantische Tote und für die Urnen der ersten in modernen Krematorien Feuerbestatteten geschaffen.<sup>7</sup>

<sup>2</sup> Zur Bestattungskultur des römischen Reiches, zur mittelalterlichen katholischen Bestattungspraxis in Europa, bzw. zur italienischen Sepulkralarchitektur und -kultur vgl. Paola Catalano (Hrsg.), *Rome et ses morts. L'archéologie funéraire dans l'Occident romain*, Dijon 2008 (Antike); Romedio Schmitz-Esser, *Der Leichnam im Mittelalter. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers*, Ostfildern 2014 (Mittelalter); Hannah Malone, *Architecture, Death and Nationhood. Monumental Cemeteries of Nineteenth-Century Italy*, London/New York 2017 (19. Jahrhundert).

<sup>3</sup> Zum Cimitero acattolico vgl. Nicholas Stanley-Price, *Der Nicht-katholische Friedhof in Rom. Seine Geschichte, seine Persönlichkeiten und sein Überleben seit 300 Jahren*, Rom 2014; Ders., *The Old Cemetery for Foreigners in Rome with a New Inventory of its Burials*, in: *Opuscula* 13, 2020, S. 187-222. Vgl. weiter Wolfgang Krogel, *All'ombra della piramide. Storia e interpretazione del cimitero acattolico di Roma*, Rom 1995 und Antonio Menniti Ippolito, *Il Cimitero acattolico di Roma. La presenza protestante nella città del papa*, Rom 2014.

<sup>4</sup> Jürgen Kramer/Uwe Horst/Werner Hennings, *Schaufenster der Nation. Symbolische Machtgesten im öffentlichen Raum von London, Paris und Rom im 19. Jahrhundert*, Bielefeld 2021, S. 145.

<sup>5</sup> Vgl. zum römischen Pantheon als Bestattungsort politisch hochstehender Toter im 19. Jahrhundert Manuel Borutta, *Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe*, Göttingen <sup>2</sup>2011, S. 339; Malone, *Architecture, Death and Nationhood*, S. 159-164.

<sup>6</sup> Vgl. zu Sara Levi Nathan Ruth Nattermann, *Jüdinnen in der frühen italienischen Frauenbewegung (1861–1945). Biografien, Diskurse und transnationale Vernetzungen*, Berlin/Boston 2020, v. a. S. 54-66.

<sup>7</sup> Vgl. zum Cimitero del Verano Alessandro Del Bufalo, *Il Verano. Un museo nel verde per*

Die Friedhofslandschaft Roms, die vordem mit Ausnahme einiger jüdischer Bestattungsplätze<sup>8</sup> katholisch bestimmt war,<sup>9</sup> pluralisierte sich also im Laufe des 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts. Diese Diversifikation war eng mit der konfessionellen Ausdifferenzierung in diesen Jahrhunderten verbunden, mit Säkularisierungstendenzen und Laizismus, aber auch neuen Formen der Religiosität und der Herausbildung des modernen Katholizismus im Zuge des Risorgimento,<sup>10</sup> mit der bürgerlichen Lebenswelt und ihren Idealen, mit neuen Transportmitteln, infrastruktureller Verdichtung und der daraus resultierenden, wachsenden Mobilität.<sup>11</sup> Vor allem aber waren es Hygieniker, unter ihnen Ärzte, Politiker und Stadtplaner, die in den verwesenden Toten eine gesundheitliche Gefahr ausmachten und sie aus den Städten ins Umland auf neu angelegte Friedhöfe zu verbringen wünschten.<sup>12</sup>

Der vorliegende Beitrag fokussiert auf diese konfessionelle, kulturkämpferische, kulturelle und politische Umbruchzeit des langen 19. Jahrhunderts. Er blickt auf nichtkatholische und nichtreligiöse<sup>13</sup> Bestattungsorte Roms, einmal

Roma, Rom 1992. Zur Anlage selbst vgl. Roberto Ragione, *Il Cimitero Comunale Monumentale Campo Verano a Roma. Caratteri distintivi e identitari frutto di una stratificazione nel tempo*, in: Chiara Devoti/Pelin Bolca (Hrsg.), *Città che si adattano? Adattabilità in circostanze ordinarie*, Turin 2024, S. 960-971.

<sup>8</sup> Vgl. zu den langewährenden Beziehungen zwischen Katholiken und Juden in Rom Frederic Brandfon, *Intimate Strangers. A History of Jews and Catholics in the City of Rome*, Philadelphia 2023.

<sup>9</sup> Die Bestattung fand in Rom vor dem 19. Jahrhundert wie andernorts auch auf Kirchhöfen, Campisanti oder in Kirchen selbst statt. Vgl. zum Umbruch der Trauerkultur in Italien im 19. Jahrhundert auch Moritz Buchner, *Warum weinen? Eine Geschichte des Trauerns im liberalen Italien, 1850–1915*, Berlin 2018, v. a. S. 24-62.

<sup>10</sup> Vgl. Hubert Wolf, *Der Unfehlbare. Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert*, München 2020. Das „Risorgimento“ bezeichnet die italienische nationale Einigungsbewegung im 19. Jahrhundert. Die Terminologie verweist auf den „Wiederaufstieg“ Italiens.

<sup>11</sup> Vgl. zu diesen Entwicklungen Carolin Kosuch, *The Non-Religious and the European City in the Nineteenth Century. The Development of Crematories in Milan and Gotha*, in: *Urban History* 2024, <https://doi.org/10.1017/S096392682400018X> [25.03.2025]. Zu den Kulturkämpfen in Italien vgl. zudem Martin Papenheim, *Roma o Morte. Culture Wars in Italy*, in: Christopher Clark/Wolfram Kaiser (Hrsg.), *Culture Wars. Secular-Catholic Conflict in Nineteenth Century Europe*, Cambridge 2003, S. 202-226.

<sup>12</sup> Zum Hygieneparadigma des 19. Jahrhunderts vgl. Claudio Pogliano, *L'utopia igienista (1870–1920)*, in: Franco Della Peruta (Hrsg.), *Storia d'Italia, Annali 7: Malattia e Medicina*, Turin 1984, S. 589-631.

<sup>13</sup> Die Terminologie „nonreligious“/„nichtreligiös“ hat in den letzten Jahren in den Geisteswissenschaften an Konjunktur gewonnen. Lois Lee und Steven Bullivant, zwei führende Atheismusforschende, subsumieren unter dem „Nichtreligiösen“ „[p]henomena primarily identified in contrast to religion, including but not limited to those rejecting religion“, Steven Bullivant/Lois Lee, *A Dictionary of Atheism*, Oxford 2016. Zu diesem Nichtre-

den Cimitero acattolico, zum anderen den Cimitero del Verano mit seinem seit 1883 operierenden Krematorium. Anfänglich und vor dem Hintergrund säkularistischer beziehungsweise naturwissenschaftlich-materialistischer Überzeugungen, die sich im Risorgimento bei manchen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen verstärkten, ließen sich hier insbesondere Religionskritikerinnen und -kritiker einäschern.<sup>14</sup> Im Folgenden sollen drei jener nichtreligiös eingestellten Persönlichkeiten im Mittelpunkt stehen, deren sterbliche Überreste auf dem Cimitero acattolico beziehungsweise dem Cimitero del Verano beigesetzt wurden: der Dichter Percy Bysshe Shelley,<sup>15</sup> der Senator und naturwissenschaftliche Materialist Jacob Moleschott<sup>16</sup> und die Schriftstellerin Malwida Meysenbug.<sup>17</sup> Ihre Leichname wurden auf unterschiedliche Weise eingeäschert, nämlich auf einem Scheiterhaufen am Strand bei La Spezia (Shelley) beziehungsweise im Fall von Moleschott und Meysenbug im Krematorium der Stadt Rom.

Die Reihung dieser drei Persönlichkeiten ist zeitlich bedingt. Ihre Auswahl zeigt zum einen die Diversität nichtreligiöser Bekenntnisse an, vor allem aber verweist sie auf die zunehmende Normalisierung von Bestattungen Nichtreligiöser, der in diesem Beitrag nachgegangen werden soll. Bei Shelley dominierte noch das Experimentelle, Moleschott wurde auf eigenen Wunsch hin Feuerbestattet, wobei die Beisetzung seinem Status entsprechend von offizieller Seite gestaltet wurde. Meysenbug erhielt eine nichtreligiöse Bestattung ganz nach ihren Wünschen. Ihr Fall wird im Folgenden auch deshalb einbezogen, weil häufig in Vergessenheit gerät, dass im 19. Jahrhundert auch Frauen nichtreligiöse Anschauungen hegten, die sie eben nicht nur in ihren Schriften an die Öff-

ligiösen können auch spirituelle Praktiken, politische Religionen oder materialistische Weltanschauungen gehören.

<sup>14</sup> Zur Geschichte der Einäscherung von Leichen in Italien im 19. Jahrhundert vgl. Fulvio Conti/Anna Maria Isastia/Fiorenza Tarozzi, *La morte laica. Storia della cremazione in Italia (1880-1920)*, Turin 1998. Vgl. zur Geschichte der modernen Kremation in Rom Anna Maria Isastia, *La laicizzazione della morte a Roma. Cremazionisti e massoni tra Ottocento e Novecento*, in: *Dimensione e problemi della ricerca storica* 2, 1998, S. 55-98.

<sup>15</sup> Vgl. zu Shelleys Tod John Edward Trelawny, *Recollections of the Last Days of Shelley and Byron*, London 1858; John Worthon, *The Life of Percy Bysshe Shelley. A Critical Biography*, Singapur 2019, v. a. S. 158-166. Vgl. zur Bedeutung des Grabes Shelleys auf dem Cimitero acattolico Nicholas Stanley-Price, *The Sacrosanct Status of the Graves of Keats and Shelley in the Twentieth Century*, in: *The Keats-Shelley Review* 35:1, 2021, S. 64-79.

<sup>16</sup> Vgl. zu Moleschott Laura Meneghello, *Jacob Moleschott. A Transnational Biography*, Bielefeld 2017; Claus Spenninger, *Stoff für Konflikt. Fortschrittsdenken und Religionskritik im naturwissenschaftlichen Materialismus des 19. Jahrhunderts, 1847-1881*, Göttingen 2021.

<sup>17</sup> Zu Meysenbug vgl. Jacques Le Rider, *Malwida von Meysenbug. Une européenne du XIXe siècle*, Paris 2016, zu ihrer Zeit in Rom v. a. S. 413-453. Vgl. weiter Joachim Radkau, *Malwida von Meysenbug. Revolutionärin, Dichterin, Freundin, eine Frau im 19. Jahrhundert*, München 2022.

fentlichkeit brachten, sondern auch post mortem über die von ihnen noch zu Lebzeiten verfügte Art der Bestattung kommunizierten.

Die drei Fallbeispiele betreffen nichtitalienische Personen beziehungsweise im Fall Moleschotts einen Arzt und Staatsmann, der die italienische Staatsbürgerschaft erst in der zweiten Lebenshälfte zuerkannt bekommen hatte. Bei allen dreien gestaltet sich die Quellenlage gut. Ihre Prominenz spielt zudem für die Sichtbarkeit und Etablierung des Nichtreligiösen in Italien (und darüber hinaus) eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bei alledem soll indes nicht suggeriert werden, dass das Nichtreligiöse das Religiöse abgelöst hätte. Vielmehr traten die beiden im 19. Jahrhundert Seite an Seite beziehungsweise in enger Verflechtung auf. Es kann zudem ein klares Gefälle beobachtet werden: Nichtreligiöse Haltungen blieben ein Minderheitenphänomen, die Mehrheit hing weiterhin den etablierten Konfessionen in all ihrer Veränderlichkeit und Pluralisierung an, in Italien vor allem dem Katholizismus.<sup>18</sup>

Das Thema Nichtreligion und Sepulkralwesen in Rom ist wenig erforscht und auch dieser Beitrag kann nur einige prominente Beispiele diskutieren. Anna Maria Isastia hat zum Thema Freimaurertum und Feuerbestattung unter dem Schlagwort „laicizzazione della morte a Roma“<sup>19</sup> [Säkularisierung des Todes in Rom] geforscht. Hannah Malone untersucht in ihren Arbeiten den Einfluss der Säkularisierung auf italienische Friedhöfe und hat zudem einen Aufsatz zur Feuerbestattung in Italien vorgelegt,<sup>20</sup> geht indes nicht spezifisch auf die römische Friedhofslandschaft in Verbindung zur Nichtreligion ein. Moritz Buchner hebt in seiner Studie auf die bürgerliche emotionalisierte Trauerkultur im liberalen Italien ab und adressiert dabei auch Fragen von Religion und Zivilreligion, nicht aber Nichtreligion und nur am Rande Friedhöfe und ihre Ge-

<sup>18</sup> Vgl. zu Aushandlungsprozessen zwischen dem Religiösen, Säkularen und Nichtreligiösen in Italien im 19. Jahrhundert Carolin Kosuch, *Clashes, Competition, and Common Goals. Italian Secularisms and the Liberal State*, in: Niels de Nutte/Stefan Schröder/Jeffrey Tysens (Hrsg.), *The Nonreligious and the State. Seculars Crafting Their Lives in Different Frameworks from the Age of Revolution to the Current Day*, Berlin/Boston 2024, S. 39-62. Ich beziehe mich bei diesen Aushandlungsprozessen und der Idee der Verflochtenheit der Konfessionen auf Talal Asad, *Formations of the Secular. Christianity, Islam, Modernity*, Stanford 2003. Vgl. zudem Detlef Pollack, der von einer „Wahrscheinlichkeitskorrelation“ zwischen Modernisierung und Säkularisierung spricht, die dem von mir untersuchten Phänomenen zugrunde liegt: Detlef Pollack, *Säkularisierungstheorie*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 07.03.2013, [http://docupedia.de/zg/pollack\\_saekularisierungstheorie\\_v1\\_de\\_2013](http://docupedia.de/zg/pollack_saekularisierungstheorie_v1_de_2013) [25.03.25].

<sup>19</sup> Vgl. Isastia, *La laicizzazione della morte a Roma*.

<sup>20</sup> Vgl. Hannah Malone, *Secularisation, Anticlericalism and Cremation within Italian Cemeteries of the Nineteenth Century*, in: *Modern Italy* 19:4, 2014, S. 385-403 und Dies., *Architecture, Death and Nationhood*.

schichte.<sup>21</sup>

Nach einem Teil zur nichtkatholischen Bestattungslandschaft Roms im 18. und frühen 19. Jahrhundert am Beispiel Shelleys wird nachfolgend mit Moleschott und Meysenbug auf die weiter zunehmende konfessionelle Pluralisierung in ihren Verflechtungen mit Mobilisierung, Technisierung, Rationalisierung und Hygienedenken eingegangen, wie sie sich auf römischen Friedhöfen wie dem Verano zeigten. Dabei wird die im 19. Jahrhundert aufkommende moderne Feuerbestattung<sup>22</sup> als in den Auseinandersetzungen zwischen Kirche, Staat und Zivilgesellschaft im Zuge des Risorgimento nichtreligiös kodierte Praxis diskutiert. Sie hinterließ auch in Rom ihre Spuren, einer Stadt, in der der Konflikt zwischen Papsttum, Katholizismus und Kirchenstaat hier und Laizismus, Republik und Staat dort das gesamte 19. Jahrhundert durchzog.

## *2. Nichtkatholische Bestattungen in Rom. Der Friedhof der Protestanten und das Beispiel Shelleys*

Wer sich mit dem Thema Tod und Bestattung in Rom im 19. Jahrhundert auseinandersetzt, wird früher oder später auf den Cimitero acattolico stoßen, der seiner ursprünglichen Nutzung wegen auch Protestantischer oder Englischer Friedhof genannt wurde.<sup>23</sup> Dieser Ort, der sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts nach und nach als Grabstätte verstorbener Nichtkatholiken in Rom etablierte, ist selbst ein Zeugnis des Umbruchs, den die Moderne als eine Epoche zunehmender Handlungsoptionen, als Zeitalter der weltanschaulichen Pluralisierung und der sozialen Heterogenisierung markiert.<sup>24</sup> Das heute bestehende Friedhofsareal gliedert sich in einen alten und einen neuen Teil und birgt etwa 2.500 Gräber beziehungsweise 5.000 Tote.<sup>25</sup> Im Stadtviertel Testaccio gelegen,<sup>26</sup> er-

<sup>21</sup> Vgl. Buchner, Eine Geschichte des Trauerns.

<sup>22</sup> Die „Feuerbestattung“ ist ein im Deutschen gebräuchlicher Begriff, im Italienischen dominiert der Terminus „cremazione“. Ich greife in diesem Beitrag der Einfachheit halber auf die deutsche Begrifflichkeit zurück. Vgl. zur Terminologie Axel Heike-Gmelin, Kremation und Kirche. Die evangelische Resonanz auf die Einführung der Feuerbestattung im 19. Jahrhundert, Berlin 2013, S. 15-16.

<sup>23</sup> Vgl. hier und zur folgenden Geschichte des Cimitero acattolico Krogel, All'ombra della piramide; Stanley-Price, Der Nicht-katholische Friedhof in Rom; Ders., The Old Cemetery for Foreigners in Rome; Ippolito, Il Cimitero acattolico di Roma. Vgl. weiter Catherine Payling, The Non-Catholic Cemetery in Rome. A History, in: The Keats-Shelley Review 20:1, 2006, S. 52-57.

<sup>24</sup> Vgl. zur (westlichen) Moderne als einer Zeit der Umbrüche, Polaritäten und Ambivalenzen Zygmunt Bauman, Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg 2005.

<sup>25</sup> Viele der älteren Gräber sind nicht erhalten.

<sup>26</sup> Der Testaccio – der „Scherbenhügel“ Roms – lag ursprünglich weit außerhalb des be-

scheint dieser Friedhof, der seit 1980 gemeinsam mit der römischen Altstadt zum UNESCO Weltkulturerbe zählt, als eine grüne Oase, bewachsen mit altem Baumbestand und dichter Vegetation. Wolfgang Krogel charakterisierte den Cimitero acattolico als einen „Gottesacker [, der] genau den Vorstellungen der Spätaufklärung von einem Ort der Toten [entsprach]“.<sup>27</sup> Auf dem Cimitero acattolico sind Verstorbene ganz unterschiedlicher Glaubensrichtungen bestattet, darunter Angehörige jüdischer, protestantischer und orthodoxer Konfessionen sowie atheistischer Weltanschauungen. Die Gräber liegen nicht nach nationaler oder religiöser Herkunft getrennt. Indes fallen berufliche Grabgemeinschaften auf, so etwa in der Zona Terza, wo Mitglieder der in Rom verstorbenen ausländischen Forschungsinstitute bestattet sind.<sup>28</sup> Auch zahlreiche Kaufleute, Designer, Wissenschaftler, Industrielle, Künstler sowie Soldaten, die in den italienischen Einigungskriegen fielen, haben auf dem Cimitero acattolico ihre letzte Ruhe gefunden. Der Friedhof wird privat geführt und ist weiterhin in Betrieb: Urnengräber werden neu belegt, bestehende Familiengräber fortgeführt. Bestattet werden dürfen dort ausländische Nichtkatholiken mit Aufenthaltsgenehmigung für Italien sowie Italiener und Katholiken, die eng mit bereits hier Bestatteten verwandt sind. Die Verwaltung des Friedhofs obliegt einem Zusammenschluss von 14 Botschaften derjenigen Länder, aus denen das Gros der Beigesetzten stammt. Finanziert wurde und wird der Cimitero acattolico durch Grabgebühren, Spenden, Stiftungen und Fördermittel.<sup>29</sup>

Das erste Begräbnis auf dem ursprünglich für Tierkampfspiele und als Weideplatz genutzten Areal fand 1716 statt. Als Charakteristikum dieser Gegend an der Aurelianischen Stadtmauer diente das schlecht erhaltene, später restaurierte und immer wieder als künstlerisches Motiv aufgegriffene Grabmal des römischen Beamten Gaius Cestius in Form einer Pyramide (12 v. Chr.). Dass ausgerechnet an dieser Stelle ein Friedhof für Nichtkatholiken entstand, scheint erklärungsbedürftig.<sup>30</sup> Der englische König Heinrich VIII. hatte wegen der Legitimität seiner Ehen im Streit mit dem Papsttum gelegen und sich und die Englische Kirche nachfolgend von Rom losgesagt. Die zwischenzeitlich wieder an die Macht gelangten Stuarts wurden 1688 in der „Glorious Revolution“ endgültig gestürzt. Einer ihrer Exilorte war Rom, wohin der katholische Stuart Jakob III.

wohnten Stadtgebietes und besteht aus dem Abraum antiker Amphoren, in denen Öl und Wein transportiert und gelagert wurden. Das Gebiet war später für seine Weinschänken und Maulbeerpflanzungen bekannt.

<sup>27</sup> Wolfgang Krogel, *Der Cimitero Acattolico in Rom. Stand, Religion und Nation als Merkmale von Ausgrenzung und Identität*, in: Michael Matheus/Uwe Israel (Hrsg.), *Protestanten zwischen Venedig und Rom in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2013, S. 94.

<sup>28</sup> Vgl. Stanley-Price, *Der Nicht-katholische Friedhof in Rom*, S. 85.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 120.

<sup>30</sup> Vgl. im Folgenden Krogel, *Der Cimitero Acattolico in Rom*.



auf Einladung Papst Clemens XI. im Jahr 1719 reiste. Mit ihm kamen sowohl englische Katholiken als auch Protestanten in die Stadt. Als letztere starben, stellte sich die Frage, wo diese Nichtkatholiken als Angehörige des Exilkönigshofes bestattet werden sollten. Auf katholischem Grund war dies nicht möglich, denn der geweihte Boden blieb Katholiken vorbehalten. Schon im Jahr 1240 war im Codex Iuris Canonici festgehalten worden, wer von solchen „rechtgläubigen“ Begräbnissen ausgeschlossen sein würde: Ketzer (später auch Protestanten) etwa fielen hierunter, auch jüdische Verstorbene, die in Rom an der Porta Portese beziehungsweise am Aventin auf eigenen Friedhöfen bestattet wurden. In der Praxis gestaltete sich diese räumliche Trennung der Toten zwar im Einzelfall weniger strikt, dennoch blieb sie die Regel. Die protestantischen Verstorbenen des auf päpstliche Einladung in der Stadt weilenden Stuart-Königshofes konnten indes schwerlich vor den Mauern der Stadt begraben werden, weil dort auch der Bestattungsort für Verbrecher und Prostituierte lag. Die in Rom befindliche englische Nationalkirche San Silvestro in Capite war katholisch und fiel damit als Option ebenfalls weg. So wurde das brachliegende Areal um die Cestius Pyramide mit päpstlicher Genehmigung zum Bestattungsplatz für diese Toten dekretiert und zwar zunächst ohne aufwendige Grabmäler oder Inschriften.

Als dann seit den 1760er Jahren mehr und mehr nicht zum Exilhof gehörende Reisende auf Kavaliere- und Bildungstour nach Rom kamen, mitunter hier verstarben und dann bestattet werden mussten, fanden auch sie Aufnahme auf dem Cimitero acattolico. Die Grabgestaltung wurde nachfolgend immer komplexer. Sukzessive avancierte der Cimitero acattolico zu einem Friedhof aller Nichtkatholiken,<sup>31</sup> zunächst wenig reguliert, seit 1821 nach preußischen und britischen Initiativen vor Ort von einem Friedhofsmeister bewirtschaftet. Letzterer beaufsichtigte die vordem meist durch Familie und Freunde bewerkstelligten Bestattungen, setzte die in Rom geltenden Hygieneregeln durch und wachte über das Gebiet.<sup>32</sup> Das Nichtkatholische beziehungsweise Nichtreligiöse dieses Bestattungsortes zeigt sich nicht zuletzt in den Grabinschriften. Religiöse Sinnggebung oder Tröstung treten auf den Grabsteinen oder Grabmälern zurück. Stattdessen sind Lebensdaten, Heimatverbundenheit, eine Orientierung am Berufsstand oder an Moral und Lebensleistung bestimmend. Das Grab des 1821 verstorbenen Dichters John Keats etwa weist ihn als „YOUNG ENGLISH PO-

<sup>31</sup> Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche nichtkatholische Friedhöfe auf der italienischen Halbinsel. Vgl. Krogel, Der Cimitero Acattolico in Rom, S. 89.

<sup>32</sup> Zu solchen Hygienemaßnahmen gehörten im 19. Jahrhundert etwa nächtliche Bestattungen oder die Verwendung von Doppelsärgen aus Holz und Blei. Vgl. Krogel, All'ombra della piramide, S. 29-72; Stanley-Price, Der Nicht-katholische Friedhof in Rom, S. 50-54 und Ippolito, Il Cimitero acattolico di Roma, S. 152-155.

ET“ aus, der auf seinem Totenbett „in the Bitterness of his Heart at the Malicious Power of his Enemies“ die Grabinschrift „Here lies One Whose Name was writ in Water“ wünschte. Solche Kennungen sind Ausweis individueller Biografien, nicht der christlichen Gemeinschaft.<sup>33</sup> Mitte des 19. Jahrhunderts erfuhr der Friedhof dann eine Erweiterung um einen neuen Teil, nachdem die Choleraepidemien der Jahrhundertmitte auf der italienischen Halbinsel viele Opfer gefordert hatten. Vor dem Hintergrund von allgemeinen Veränderungen in den Anschauungen rund um Tod und Sterben – etwa der Angst vor dem Scheintod beziehungsweise der zunehmenden Verwissenschaftlichung und Medizinisierung des Todes – waren auch späterhin bauliche Veränderungen zu verzeichnen, so etwa eine Leichenhalle (1867) oder ein Autopsieraum (1884).<sup>34</sup> Solche Einrichtungen existierten auch auf anderen Friedhöfen der Stadt beziehungsweise in ganz Italien.

Stellte der *Cimitero acattolico* selbst eine Neuerung dar, die den religiösen, sozialen und politischen Veränderungen im Europa der Moderne Rechnung trug, fanden sich diese Innovationen auch im Bereich der Sepulkralkultur wieder. Eine Bestattung, die gleichsam am Anfang jener Differenzierung und Individualisierung stand, markierte die des Dichters Percy Bysshe Shelley. Er war 1822 gemeinsam mit zwei Freunden bei einem Bootsunfall im Golf von La Spezia ums Leben gekommen.<sup>35</sup> Die Leichname der jungen Männer wurden erst Tage später geborgen. Shelleys Kameraden um Lord Byron und Edward John Trelawny erwirkten eine Einäscherung der Toten,<sup>36</sup> die vordem den Hygieneregeln entsprechend vor Ort provisorisch bestattet worden waren. Trelawny, ein Schriftsteller, der zur See gefahren war, zeichnete für die von Schaulustigen umstandene und von florentinischen Behörden gestattete Einäscherung im Freien verantwortlich. Er sorgte für Brennmaterial, begoss die Toten mit Wein und Öl und überwachte das Feuer, bewahrte dabei aber Shelleys Herz vor den

<sup>33</sup> Vgl. Sebastian P.Q. Rahtz/Julie Dunk/John Giorgi, *The Monuments of the Parte Antica*, in: Antonio Menniti Ippolito/Paolo Vian (Hrsg.), *The Protestant Cemetery in Rome. The „Parte Antica“*, Rom 1989, S. 207-255. Die katholische Kirche hatte die Inhalte der Inschriften streng reguliert, ließ sie sich zur Genehmigung vorlegen und durch Zensoren prüfen. Da es kein Heil außerhalb der katholischen Kirche geben konnte, war den Protestanten auf dem *Cimitero acattolico* eine Anspielung etwa auf Auferstehungshoffnungen untersagt. Diese Umstände bestimmten die Inhalte der Inschriften mit. Vgl. Stanley-Price, *Der Nicht-katholische Friedhof in Rom*, S. 55.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 35-47.

<sup>35</sup> Vgl. zur Geschichte dieser Einäscherung Trelawny, *Recollections of the Last Days*, S. 129-138.

<sup>36</sup> Die Aschen ließen sich leichter transportieren, als die schon ins Stadium der Verwesung übergegangenen Leichname. Auch markierte die Einäscherung einen Akt der Unkonventionalität, den die jungen religionskritischen Dichter wertschätzten.

Flammen.<sup>37</sup> Es wurde in der Nähe von Bournemouth bestattet.<sup>38</sup> Die Asche Shelleys hingegen sollte auf Wunsch Mary Shelleys neben den Überresten ihres gemeinsamen Sohnes William auf dem Cimitero acattolico beigesetzt werden. Nach einigen Verzögerungen wurden Shelleys Überreste 1823 schließlich auf dem neuen Friedhofsteil bestattet, nur um auf Betreiben Trelawnys hin wenig später näher an die Aurelianische Stadtmauer verbracht zu werden.<sup>39</sup> Ein solcher Standort galt der Symbolik der Mauer wegen als besonders prestigeträchtig. Hier kamen zudem viele Besucherinnen und Besucher vorbei. Shelleys Grabstein trägt den Spruch „Herz des Herzens“ und in Erinnerung an seine Todesumstände einen Auszug aus Shakespeares *Der Sturm*.<sup>40</sup> Trelawny selbst kommentierte diese „nichtreligiöse“ Beisetzung wie folgt: „As the souls of Heretics are foredoomed by the Roman priests, they do not affect to trouble themselves about their bodies. There was no ‚faculty‘ to apply for nor Bishop’s license to exhume the body. The custode or guardian who dwelt within the inclosure and had the key of the gate [des Cimitero acattolico], seemed to have uncontrolled power within his domain, and scudi, impressed with the image of Saint Peter with the two keys, ruled him. Without more ado, masons were hired, and two tombs built in the recess. In one of these, when completed, I deposited the box, with Shelley’s ashes, and covered it in [sic!] with solid stone, inscribed with a Latin epitaph, written by Leigh Hunt“.<sup>41</sup>

Shelley erschien vielen Intellektuellen und Fortschrittsfreunden zu Lebzeiten als eine Gestalt, die Grenzen neu aushandelte. Als Ehemann Mary Shelleys, der Tochter des Anarchisten William Godwin und der Frauenrechtlerin Mary Wollstonecraft, hegte er politisch radikale Ansichten, lebte ein nonkonformes Leben, schuf im Zeitalter der Romantik ein ebensolches poetisches Œuvre und hing atheistischen Ideen an.<sup>42</sup> „Every reflecting mind must allow that there is no proof of the existence of a Deity“,<sup>43</sup> schrieb er etwa in seinem Essay *The Necessity of Atheism* (1811). Sein Leichnam wurde vor der Zeit moderner städti-

<sup>37</sup> Vgl. Trelawny, *Recollections of the Last Days*, S. 185.

<sup>38</sup> Zur Geschichte solcher Herzbestattungen vgl. Armin Dietz, *Ewige Herzen. Kleine Kulturgeschichte der Herzbestattungen*, München 1998.

<sup>39</sup> Vgl. zu den Umständen dieser Bestattung, die anders als von Mary Shelley gewünscht an anderer Stelle stattfinden musste, da seit 1822 keine Beisetzungen mehr auf dem alten Friedhofsteil gestattet waren, Stanley-Price, *Der Nicht-katholische Friedhof in Rom*, S. 65-68.

<sup>40</sup> Vgl. zu Shelleys Grab, seiner Geschichte und heutigen Bedeutung Ders., *Shelley’s Grave Revisited*, in: *Keats-Shelley Journal* 65, 2016, S. 53-69.

<sup>41</sup> Trelawny, *Recollections of the Last Days*, S. 140.

<sup>42</sup> Vgl. dazu Worthon, *The Life of Percy Bysshe Shelley*.

<sup>43</sup> Percy Bysshe Shelley, *The Necessity of Atheism*, Worthing 1811, S. 13. Vgl. zu Shelleys Atheismus weiter Martin Priestman, *Romantic Atheism. Poetry and Freethought, 1780-1830*, Cambridge 2000, S. 219-252.

scher Krematorien in der Peripherie am Strand auf einer offenen Feuerstätte eingäschert. Dennoch passt Shelley weltanschaulich gut zu den sich in der zweiten Jahrhunderthälfte formierenden italienischen Initiativen zur Wiedereinführung der Feuerbestattung. Sie hatten zum Ziel, die Einäscherung von Leichnamen vor dem Hintergrund von Kulturkämpfen und Risorgimento, Friedhofsreformen und Hygieneerwägungen zum Protestmoment gegen die katholisch-christliche Erdbestattung zu erheben.<sup>44</sup> Der Umstand seiner exzeptionellen Einäscherung in Kombination mit seinen radikalen religionskritischen Ansichten führte dazu, dass Shelley immer wieder als früher Referenzpunkt der modernen Feuerbestattung herangezogen wurde.<sup>45</sup>

Einige Jahrzehnte später wurden dann auf dem Cimitero del Verano eine Abteilung für Protestanten, Juden und Nichtreligiöse auf städtischem Grund eingerichtet, ein Krematorium gebaut und die Bestattung von Aschen gestattet, wie noch gezeigt wird.<sup>46</sup> Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erwuchs dem Cimitero acattolico also Konkurrenz. Der Verano wurde zum städtischen Emblem der Kulturkämpfe, in deren Verlauf die weltlich-politische Macht angetreten war, der Kirche auch im Bereich von Sterben und Tod den Rang abzulaufen.

### *3. Asche statt Knochen. Beispiele für nichtreligiöse Bestattungen auf dem Cimitero del Verano*

Das weltweit erste Krematorium auf einem städtischen Friedhof wurde 1876 in Mailand in Betrieb genommen.<sup>47</sup> Die Idee, Leichname einzuäschern, war in der Neuzeit zunächst während der Französischen Revolution mit ihrem Antikatholizismus und Antikenbezug neu aufgekommen. Einäscherungen fanden in Paris und anderen französischen Städten als republikanische, explizit nicht christliche Praktik Umsetzung – wie in Shelleys Fall auf offenen Feuerstellen. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die nach der Französischen Revolution wieder in Vergessenheit geratene Leicheneinäscherung dann erneut aufgegriffen. In den Kulturkämpfen des Risorgimento war die Feuerbestattung ein Thema, das von einer Gruppe nord- und mittelitalienischer Ärzte, Kulturschaffender und Politiker vorangebracht wurde. Dies geschah auch unter den Vorzeichen der sozialpolitisch-kulturellen Neuaushandlungen von Kompetenzen zwischen Staat und Kirche und dem heraufbeschworenen Antagonismus zwischen städtisch-säku-

<sup>44</sup> Vgl. Kosuch, *The Non-Religious and the European City*.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Dies., *Die Abschaffung des Todes. Säkularistische Ewigkeiten vom 18. bis ins 21. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 2024, S. 308.

<sup>46</sup> Vgl. die folgende Darstellung.

<sup>47</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Kosuch, *The Non-Religious and the European City*; Dies., *Die Abschaffung des Todes*, S. 55-252.

lar-industrialisiertem Norden und strukturarmem-rückständig-religiösem Süden.<sup>48</sup> Die Fürsprecher der Feuerbestattung gehörten der sich auf der italienischen Halbinsel formierenden säkularistischen Szene an,<sup>49</sup> vor allem dem Freimaurer- und Freidenkertum. Ähnlich wie zur Zeit der Französischen Revolution, deren Ideen und Schriften zur Feuerbestattung sie rezipierten, verbanden diese antiklerikal, antikatholisch und generell religionskritisch eingestellten Akteure die Feuerbestattung mit einem neuen, zivilgesellschaftlichen Denken, das nicht durch Kirche und Christentum bestimmt, sondern weltlich-republikanisch konnotiert war.

Fürsprechende der Feuerbestattung hingen zudem meist dem Hygieneparadigma an, das in Italien wie überall in Europa und den USA im langen 19. Jahrhundert an Einfluss gewann.<sup>50</sup> Ihre Vorstellungen von Modernität verbanden diese historischen Akteure mit Städteassanierungen, mit neu zu bauenden Kanalisationen, modernen Müllentsorgungssystemen, an aktuellen Standards orientierten Schlachthöfen, Friedhofsverlegungen außerhalb bewohnter Gebiete, verbesserten Lebens- und Ernährungsbedingungen, Gesundheitsvorsorge und Arbeitsschutz. Die Idee der Feuerbestattung passte gut in dieses Hygienekonzept, das auch biopolitische Kontrolle, Regulierung und Ermächtigung bedeutete und nicht zuletzt eugenische Vorstellungen umfasste.<sup>51</sup> Anders als noch während der Französischen Revolution beziehungsweise im Fall von Shelleys Einäscherung favorisierten die Feuerbestatter des späteren 19. Jahrhunderts diesem facettenreichen, auf Fortschrittsversprechen basierenden Hygienedenken wegen technische Lösungen für die Einäscherung von Leichen. Doch nicht nur

<sup>48</sup> Vgl. hier und im Folgenden Kosuch, *Clashes, Competition, and Common Goals*.

<sup>49</sup> Der Terminus „Säkularismus“ überlappt mit jenem von Nichtreligion/nonreligion. Letzterer ist historisch jünger und in seiner Genese weniger kulturkämpferisch aufgeladen. Den Begriff Säkularismus hingegen, den ich in diesem die Zeit der Kulturkämpfe behandelnden Beitrag ebenfalls nutze, hat der britische Freidenker Jacob Holyoake Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt, um den negativ besetzten Terminus „Atheismus“ zu ersetzen. Säkularismus umfasst Weltanschauungen wie den naturwissenschaftlichen Materialismus, das Freidenkertum, den Monismus oder auch ethisch-humanistische Konzepte, die auf Diesseitigkeit, Fortschritt und menschliche Handlungsmacht hin orientiert sind. Vgl. zum Säkularismus Todd Weir, *Säkularismus (Freireligiöse, Freidenker, Monisten, Ethiker, Humanisten)*, in: Lucian Hölscher/Volkard Krech (Hrsg.), *Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum, Bd. 6/2: 20. Jahrhundert. Religiöse Positionen und soziale Formationen*, Paderborn 2016, S. 189-218. Die säkularistische Bewegung war vorwiegend männlich geprägt.

<sup>50</sup> Vgl. Pogliano, *L'utopia igienista*.

<sup>51</sup> Vgl. dazu etwa den italienischen Hygieniker, Feuerbestatter und Anthropologen Paolo Mantegazza: *Carolin Kosuch, Hygiene, Rasse und Zukunftstechnik. Paolo Mantegazzas Beiträge zur Italianità*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 97, 2017, S. 316-338.

in Italien bemühte man sich um eine technisch zu bewerkstelligende Feuerbestattung mit dem Ziel, sie als Option neben der Erdbestattung zu etablieren beziehungsweise letztere mehr und mehr zu ersetzen. Hygiene, städtisch administrierte Friedhöfe und auch Offenheit gegenüber Reformen in protestantischen Kreisen sowie sich konsolidierende Vorstellungen von Rationalität und Beschleunigung trugen zu ihrer wachsenden Popularität in vielen europäischen Staaten und den USA bei.<sup>52</sup>

In Italien hatte die Feuerbestattung ihre Zentren im Norden und der Mitte des Landes, darunter Mailand, Turin, Florenz, Modena und Bologna.<sup>53</sup> Führende Feuerbestatter wie der in Lodi und Mailand wirkende Erfinder, Säkularist und Naturforscher Paolo Gorini beschrieben jene städtischen Mittelpunkte der Feuerbestattung als „emancipata da ogni degradante pregiudizio“<sup>54</sup> [emanzipiert von jedweden beschämenden Vorurteil]. Während des Risorgimento positionierten sich solche national und säkularistisch gesonnenen Kräfte zugunsten der Feuerbestattung gegen den Papst und dessen Frontstellung gegen die nationale Einigungsbewegung.<sup>55</sup> Am selben Strang wie die Feuerbestatter zogen viele städtische Administratoren. Sie erörterten die Frage der Feuerbestattung in den Stadträten und räumten auf den neuen Friedhöfen Platz für die Krematorien ein. Auch Feuerbestattungsvereine und die darin organisierten Stadtbürgerinnen und Stadtbürger errichteten vermehrt Anlagen und sorgten für deren Finanzierung. Ingenieure und Erfinder aus Mailand und Umgebung konzipierten die Verbrennungssysteme, städtische Architekten entwarfen die Gebäude und beaufsichtigten ihren Bau. „[T]rionfare la cremazione, non solo come sistema più razionale ed igienico, ma come il solo che corrisponde ai bisogni del cuore“<sup>56</sup> [(D)ie Feuerbestattung nicht nur als das rationalste und hygienischste System, sondern als das einzige triumphieren zu lassen, das den Erfordernissen

<sup>52</sup> Vgl. Norbert Fischer, *Zwischen Trauer und Technik. Feuerbestattung, Krematorium, Flammarium. Eine Kulturgeschichte*, Berlin 2002. Vgl. weiter Thomas W. Laqueur, *The Work of the Dead. A Cultural History of Mortal Remains*, Princeton 2018, S. 489-548.

<sup>53</sup> Vgl. zur Geschichte der italienischen Feuerbestattung Conti/Isastia/Tarozzi, *La morte laica*. In den Jahren 1876–1894 wurden Krematorien in Asti, Bologna, Brescia, Como, Cremona, Florenz, Livorno, Lodi, Mailand, Mantua, Modena, Novara, Perugia, Pisa, Rom, Spoleto, San Remo, Turin, Udine, Varese und Venedig gebaut. Vgl. Società Anonima Cooperativa per la Cremazione dei Cadaveri in Napoli. *La società, progetto dei tempio, statuto*, Neapel 1900, S. 17.

<sup>54</sup> Paolo Gorini, *Autobiografia*, Rom 1881, S. 16.

<sup>55</sup> Pius IX. hatte sich nach der Revolution von 1848 von einem Unterstützer der nationalen Sache zu ihrem Gegner entwickelt. Vgl. Francesco Traniello, *Religione cattolica e stato nazionale. Dal Risorgimento al secondo dopoguerra*, Bologna 2007, S. 7-220.

<sup>56</sup> Margarita Ernesta Napollon, *Cremazione e sentimento*, in: Malachia De Cristoforis/Gaetano Pini (Hrsg.), *Bollettino della società per la cremazione dei cadaveri di Milano* 1–2, 1876/77, S. 38.

des Herzens entspricht] – so lautete die verbindende Vision dieser Menschen. Mehr noch hofften sie auf eine „trasformazione completa di un’utopia in una istituzione umanitaria e civile“<sup>57</sup> [eine vollständige Umwandlung einer Utopie in eine zivile und humanitäre Institution]. 1888 wurde die Feuerbestattung nach entsprechenden Initiativen von Hygienikern um Luigi Pagliani im Königreich Italien legalisiert. Die katholische Kirche hatte diese Praxis im Jahr 1886 explizit verboten.<sup>58</sup>

Städtische Friedhöfe wurden so zu einem Austragungsort der Kulturkämpfe. Die Feuerbestattung konnte dabei an eine bereits bestehende Entwicklung anknüpfen, denn schon Napoleon hatte die Schließung innerstädtischer Kirchhöfe bestimmt und die Verlegung der Bestattungsplätze abseits besiedelter Gebiete dekretiert.<sup>59</sup> Neue Friedhöfe an den Peripherien der Städte wurden geplant, unter ihnen der Verano, der 1807 in Planung ging. Nach Napoleons Rückzug hatten die Päpste dieses Friedhofsprojekt weitergeführt. Dies verdeutlicht, dass die Frontstellung zwischen Staat und Kirche keine absolute war, sondern Reformen und Neuerungen von beiden Seiten, je nach Konjunktur der beiderseitigen Beziehungen, begrüßt und betrieben wurden. Der Verano wurde schließlich 1836 geweiht. 1871 wurden in Rom, das in diesem Jahr Hauptstadt des Königreiches Italien geworden war,<sup>60</sup> alle innerstädtischen Bestattungsplätze geschlossen. Ausnahmen bildeten der Cimitero acattolico, der Campo Santo Teutonico<sup>61</sup> und der jüdische Friedhof.<sup>62</sup> Der Verano fiel in den städtischen Zuständigkeitsbereich und sollte nach Konfessionen gegliedert werden. Dies geschah freilich nicht ohne Widerstand der Kurie, die einen rein katholischen Friedhof beizubehalten wünschte.<sup>63</sup> Hannah Malone schildert diesen Kulturkampf um die Bestattungen in Rom, dessen Unentschiedenheit sich auch im Changieren zwischen dem Cimitero acattolico und dem Cimitero del Verano zeigte, wie folgt: „In

<sup>57</sup> Gaetano Pini, *La cremazione dei morti. Ricordi e notizie*, Mailand 1880, S. 19.

<sup>58</sup> Vgl. zur Haltung der katholischen Kirche hinsichtlich der Feuerbestattung Zbigniew Suchecki, *La cremazione nel diritto canonico e civile*, Città del Vaticano 1995.

<sup>59</sup> Vgl. Napoléon, *Décret impérial sur les sépultures au Palais de Saint-Cloud le 23 Prairial an XII*, in: *Bulletin des lois* 5, 1804, S. 75-80. Solche Verlegungen hatte schon Luther gefordert, ebenso die Aufklärer des 18. Jahrhunderts, es handelt sich also um eine Idee mit longue durée.

<sup>60</sup> Vgl. Christopher Duggan, *The Force of Destiny. A History of Italy since 1796*, Boston/New York 2008, S. 242-258.

<sup>61</sup> Der Campo Santo Teutonico liegt neben dem Petersdom und fungiert seit dem 8. Jahrhundert als Begräbnisstätte deutschsprachiger katholischer Pilger. Er wird von einer Erzbruderschaft verwaltet, deren Mitglieder ebenfalls hier bestattet sind.

<sup>62</sup> Der Cimitero acattolico und der jüdische Friedhof blieben von dieser großen Schließung auch deshalb ausgenommen, weil auf dem Verano separate Abteilungen für Juden und Protestanten zunächst fehlten. Widerstand gegen die Schließung kam hinzu.

<sup>63</sup> Vgl. Malone, *Architecture, Death and Nationhood*, S. 128-130.

1872, the clergy protested that the Verano cemetery had been ‚polluted‘ by the burial of a Protestant, which led to the exhumation of the corpse and its removal to the non-Catholic cemetery in the Testaccio area of Rome. In 1876, the burial of an atheist within the Verano cemetery proved to be equally contentious“.<sup>64</sup> Distinkte Bereiche für Juden und Protestanten mit separaten Eingängen auf dem Areal des Cimitero del Verano wurden erst 1895 eingerichtet.

In der Stadt der Päpste, die erst nach der Eroberung durch italienische Truppen zum geeinten Königreich Italien hinzukam, fand die Feuerbestattung entsprechend später als in Oberitalien Umsetzung. Zu bedenken ist, dass Rom eine „capitale sans industrie“<sup>65</sup> war. Der Verbrennungsofen für menschliche Leichname hatte deshalb Symbolwirkung und zeigte die Zugehörigkeit Italiens zu einer westlich-industriell geprägten Form der Moderne an, der sich jene, die die Feuerbestattung befürworteten, zugehörig fühlten. Auch die Frage nach der Verortung des jungen italienischen Nationalstaates im internationalen Gefüge wurde in der neuen Hauptstadt, die in der zweiten Jahrhunderthälfte zur repräsentativen Kapitale umgebaut wurde, mit der Einführung solcher Innovationen beantwortet. Patriotische Bauwerke wie das zentral gelegene Denkmal für König Vittorio Emanuele II (ab 1885 errichtet), neue Parks und Plätze, Bürgerhäuser und Geschäftsgebäude, der Bahnhof Termini (ab 1867 gebaut) und Straßen wie die noch unter Pius IX. begonnene Via Nazionale sind Zeugnisse dieser Bautätigkeit.<sup>66</sup>

Im Jahr 1883 wurde auf langjährige Initiative der römischen Feuerbestattungsgesellschaft, deren Mitglieder häufig den Freimaurern angehörten, auf dem Verano ein Krematorium errichtet.<sup>67</sup> Einen Einblick in die auf Bestreben der Gesellschaft geführten Debatten im römischen Stadtrat gibt die Schilderung des Mailänder Arztes und Freimaurers Gaetano Pini. Er war einer der Köpfe der italienischen Feuerbestattung. Seine Ausführungen machen deutlich, wie kontrovers das Thema im städtischen politischen Hauptgremium Roms diskutiert wurde. Pini berichtete, es sei eine der ersten Bestrebungen der römischen Feuerbestattungsgesellschaft gewesen, beim Stadtrat eine Konzession für die Errichtung eines Krematoriums auf dem Areal des Cimitero Verano zu erwirken. Dieser Antrag habe zunächst dem Sanitätsrat der Provinz vorgelegt werden müssen, der ihn positiv beschieden habe. Auch das Innenministerium habe zugestimmt. Am 10. Juni 1880 schließlich sei das Anliegen vor den römischen Stadtrat gebracht worden. Hier standen sich einer der Vorreiter der christlichen Archäologie, Giovanni Battista de Rossi, der Mitglied in zahlreichen euro-

<sup>64</sup> Malone, *Architecture, Death and Nationhood*, S. 130.

<sup>65</sup> Bocquet, *Rome, ville technique*, S. 56.

<sup>66</sup> Vgl. Kramer/Horst/Hennings, *Schaufenster der Nation*, S. 149, 151-153.

<sup>67</sup> Vgl. Isastia, *La laicizzazione della morte a Roma*.



päischen Akademien der Wissenschaften war, sowie zwei Fürsprecher der Feuerbestattung gegenüber, der Professor Ratti und ein Herr Baccelli,<sup>68</sup> ein „zélateur de la crémation“<sup>69</sup> [vehementen Verfechter der Feuerbestattung]. Nach dessen Rede, die Pini als brillant bezeichnete, sei der Antrag mit einem Abstimmungsergebnis von 10 zu 35 zugunsten des Krematoriums ausgefallen. Doch, so Pini, seien neue Schwierigkeiten in Gestalt finsterner Machenschaften einer Parteiung im Rat aufgetaucht, deren Mitglieder die Verbrennung als Beleidigung der katholischen Traditionen ansähen. Die Obstruktionshaltung dieser Fraktion habe den römischen Feuerbestattungsverein in seinem Tun behindert. Erst am 25. Februar 1882 habe er sich neu konstituieren und den Bau des Krematoriums angehen können.<sup>70</sup>

Dieser Bau, der vom Architekten Salvatore Rosa verantwortet wurde, lehnte sich architektonisch an altägyptische Vorbilder an und brach damit vom baulich-ästhetischen Standpunkt aus mit etwaigen christlichen Stilelementen.<sup>71</sup>



**Abb. 1:** Krematorium auf dem Cimitero del Verano, Rom. Fotografie aus dem Jahr 1932. Luigi Maccone, *Storia documentata della cremazione presso i popoli antichi ed i moderni con speciale riferimento alla igiene*, Bergamo 1932, S. 52.

<sup>68</sup> Hier handelte es sich wohl um Guido Baccelli, einen an der Universität La Sapienza wirkenden Mediziner und Malariaexperten, der auch mehrfach als Minister im Königreich Italien wirkte (für Bildung, später für Landwirtschaft).

<sup>69</sup> Gaetano Pini, *La Crémation en Italie et à l'étranger de 1774 jusqu'à nos jours*, Mailand 1885, S. 45.

<sup>70</sup> Ebd., S. 45-46.

<sup>71</sup> Vgl. Malone, *Architecture, Death and Nationhood*, S. 140 f.

In diesem Krematorium wurde auch der bekannte Vorreiter des naturwissenschaftlichen Materialismus, der Senator und Professor für Physiologie Jacob Moleschott, eingeäschert.<sup>72</sup>

Moleschott war eine Schlüsselgestalt in der Geschichte des Säkularismus und zugleich ein wichtiger politischer Akteur im Königreich Italien.<sup>73</sup> Der Niederländer verließ 1854, bedroht vom Entzug seiner Lehrerlaubnis aufgrund seiner atheistischen Einstellung und wegen seiner Kritik am Bündnis von Politik und Kirche, die Universität Heidelberg. Hier hatte er Physiologie gelehrt. Im Schweizer Exil wurde der Autor der vielfach aufgelegten und übersetzten Schrift *Der Kreislauf des Lebens* (1852) vom italienischen Bildungsbeauftragten Francesco de Sanctis für eine Tätigkeit in Italien angeworben. In Turin wurden ihm ein Lehrstuhl und ein Labor eingerichtet. Der bekannte Religionskritiker Moleschott wirkte auch als Senator im Königreich Italien. Hier setzte er sich etwa für die Abschaffung der Mahlsteuer und für Frauenrechte ein.<sup>74</sup> Als er 1893 starb, wurde sein Leichnam im Krematorium in Rom eingeäschert. Dieser Schritt entsprach seinem materialistischen Kreislaufdenken und seiner Wertschätzung des Phosphors als einem zentralen Baustein der Gehirnentwicklung und der daraus resultierenden Denkleistung. In seinem Werk hatte Moleschott seine Kritik der Erdbestattung auf Kirchhöfen direkt mit seinem säkularistischen, fortschrittsorientierten Weltbild und seiner Präferenz der Feuerbestattung verbunden. Die Feuerbestattung setzte demnach das wertvolle Phosphor rasch in den Kreislauf des Lebens frei und diente so den Lebenden: „Und wenn all diese phosphorsauren Salze in wucherndem Überfluß in unseren Kirchhöfen aufgespeichert werden, um nur den Würmern und dem Grase zu nützen, während sie ohne Arbeit und beinahe ohne Kosten zurückgeführt werden könnten in die Kreislinie des Lebens, die immer neue Kreise zeugt von Stoff und Kraft, warum sollen wir denn der Sitte dauernder Kirchhöfe huldigen, da wir doch blutigen Opfern und Hexenprozessen entsagt haben? Wer will über seinen phosphorsauren Kalk auch noch nach seinem Tode Herr sein, wenn er bedenkt, dass dieser phosphorsaure Kalk Veranlassung werden kann, daß seine Urenkel darben“?<sup>75</sup>

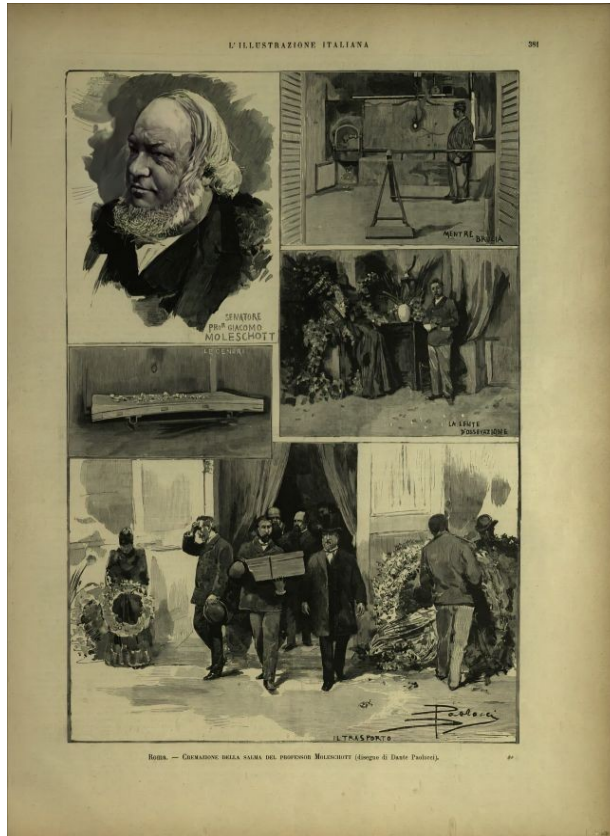
<sup>72</sup> Vgl. Kosuch, *Die Abschaffung des Todes*, S. 145-150.

<sup>73</sup> Vgl. im Folgenden Costanza D'Elia, *Group Portrait with Freethinker. Jacob Moleschott, Risorgimento Culture, and the Italian Nation-Building Process*, in: Carolin Kosuch (Hrsg.), *Freethinkers in Europe. National and Transnational Secularities, 1789-1920s*, Berlin 2020, S. 109-130.

<sup>74</sup> Vgl. zu Moleschotts politischem und kulturellem Engagement Laura Meneghello, *Jacob Moleschott. A Transnational Biography*, Bielefeld 2017, S. 223-325.

<sup>75</sup> Jacob Moleschott, *Der Kreislauf des Lebens. Physiologische Antworten auf Liebig's chemische Briefe*, Mainz 21856, S. 461.

Die Verbrennungsapparatur auf dem Verano, in der Moleschott eingäschert wurde, stellte eine modifizierte Variante des Verbrennungssystems Paolo Gorinis dar, dessen Anlage auch in anderen italienischen und europäischen Städten zum Einsatz kam.<sup>76</sup> Sie funktionierte ähnlich wie ein Puddelofen. Die Einäschierung erfolgte indirekt über Hitzestauung und nicht über den Kontakt mit der Flamme des Verbrennungsfeuers.<sup>77</sup>



**Abb. 2:** Moleschotts Feuerbestattung in Rom, 1893. *L'illustrazione Italiana* 23, 5. Juni 1893, S. 381.

<sup>76</sup> Gorinis System operierte etwa in Paris auf dem Friedhof Père-Lachaise und in Woking bei London, dem ersten britischen Standort eines Krematoriums.

<sup>77</sup> Vgl. zur Funktionsweise dieses Krematoriums, zur Idee der Feuerbestattung und zu ersten Einäschierungsexperimenten Paolo Gorini, *Sulla purificazione dei morti per mezzo del fuoco. Considerazioni, sperimenti e proposte*, Mailand 1876.

Die Bildfolge in der *Illustrazione Italiana* (Abb. 2) – vergleichbar der deutschen Gartenlaube ein viel gelesenes bürgerliches Familienjournal – macht transparent, wie die Einäscherung eines Nichtreligiösen wie Moleschott in der Hauptstadt ablief.<sup>78</sup> Das Blatt griff mit seiner Darstellung das Interesse rund um die Novität auf, entskandalisierte die Feuerbestattung durch die detailreichen, realistischen Abbildungen aber und normalisierte sie als einen zivilen Akt. Deutlich zeigt die *Illustrazione Italiana* den Verbrennungssofen und in der Abbildung links mittig auch die Verbrennungsrückstände. Blumengebinde und Kränze schmücken die Szenerie. Einer davon wird von der im Bild präsenten Frau gehalten, die der geschlechtsspezifischen Emotionsordnung der Zeit folgend auch die einzige Figur ist, die nicht nur Betroffenheit, sondern durch ihre Körperhaltung auch sichtbar Trauer ausdrückt.<sup>79</sup> Die Asche wird in einem Kästchen von Freunden und politischen Weggefährten Moleschotts aus dem Krematorium getragen. Aus dem Kreis dieser Laien – die Bildfolge zeigt dies nicht – wurden auch die Grabreden auf Moleschott gehalten.<sup>80</sup> Religiöse Amtspersonen oder religiöse Symbolik fehlten gänzlich.

Moleschotts Asche wurde auf das 1883 neu eingerichtete Urnenfeld der Abteilung der tolerierten nichtkatholischen Konfessionen des Verano verbracht. Der Säkularist, Staatsmann und Wissenschaftler, der aktiv für eine Tätigkeit im Königreich Italien rekrutiert worden war, fand feuerbestattet in einem von einem säkularistisch eingestellten Italiener erfundenen und von säkularistischen Kräften in den Kulturkämpfen der Zeit in Rom durchgesetzten Verbrennungssystem auf dem städtisch administrierten Verano seine letzte Ruhe. Während Shelleys Einäscherung auf eine sich pluralisierende konfessionelle Landschaft und sich diversifizierende Bestattungsmodi und Zuständigkeiten verweist, kündete jene Moleschotts von der Konsolidierung des nationalen und weltlichen Lagers, das Fortschrittsdenken und die zeitgenössischen Vorstellungen einer rationalen, technisierten und hygienischen Moderne für sich reklamiert hatte.<sup>81</sup>

<sup>78</sup> Durch das bis 1963 währende Verbot der Einäscherung seitens der katholischen Kirche und den Wurzeln dieser Praxis im religionskritisch-nichtreligiösen Lager war mit der Feuerbestattung in Italien ein erhebliches Protestmoment verbunden. Moleschotts Einäscherung markierte deshalb zwar die eines prominenten Nichtreligiösen, war aber kein Einzelfall. Protestantische Kirchen und auch einige liberale Rabbiner hingegen akzeptierten die neue Form des Verfahrens mit Leichnamen noch im 19. Jahrhundert, weshalb Juden und Protestanten die Feuerbestattung wählten, ohne damit zwangsläufig gegen ihre Konfession zu protestieren. Vgl. Kosuch, *Clashes, Competition, and Common Goals*.

<sup>79</sup> Vgl. hierzu Buchner, *Eine Geschichte des Trauerns*.

<sup>80</sup> Die Grabrede auf Moleschott hielt Davide Toscani, Präsident der Medizinischen Fakultät Roms.

<sup>81</sup> Selbstredend waren diese Attribute und Vorstellungen auch im religiösen Lager präsent und gehörten zu modernen katholischen, protestantischen oder auch jüdischen Selbstverständnissen hinzu. Vgl. hierzu etwa Jeffrey Zalar, *Catholics, Natural Science, and Na-*

Beide Bestattungen gaben den nichtreligiösen Haltungen der bekannten Verstorbenen Ausdruck und materialisierten überdies das Thema Nichtreligion in der Stadt Rom.

Dass beide Friedhöfe, der Verano und der Cimitero acattolico, dennoch weiterhin keine getrennten Welten darstellten, zeigt das Beispiel der Deutschen Malwida von Meysenbug, die 1903 in Rom verstarb. Ihr Leichnam wurde in Gorinis Krematorium auf dem Verano eingeäschert, ihre Urne indes auf ihren Wunsch hin in der Nachbarschaft der Grabstätte von Goethes Sohn August auf dem Cimitero acattolico beigesetzt. Ihr Fall macht deutlich, dass selbstredend auch Frauen Teil des weltanschaulichen Umbruchs und der vielfältigen sozialkulturell-politischen Aufbrüche im 19. Jahrhundert waren. Meysenbug wurde 1816 in Kassel in eine kurhessische Adelsfamilie geboren.<sup>82</sup> Ihre Mutter und Hauslehrpersonal unterrichteten sie und ihre Geschwister in Literatur, Malerei, Sprachen und Musik. Erschüttert durch die Juli-Revolution 1830 und den Tod des Vaters wandte sich Meysenbug im Bruch mit dem Konservativismus ihrer Familie den Schriften der Junghegelianer zu. Auch sympathisierte sie mit sozialistischen Ideen und den Zielen der Revolution von 1848. Sie gehörte zu jenen Frauen, die in der Paulskirche zugegen waren und den Debatten beiwohnten.<sup>83</sup> Meysenbug war beides: eine Intellektuelle, die Goethe verehrte, und eine Praktikerin, die sich karitativ und politisch engagierte und als Frau ihrer Zeit ein selbstbestimmtes Leben anstrebte. So besuchte sie die „Hochschule für das weibliche Geschlecht“, die zwischen 1850 und 1852 von den Fröbels in Hamburg geleitet wurde und Frauen eine Ausbildung ermöglichen sollte – wenn auch weiterhin den Geschlechterrollen der Zeit verhaftet als Erzieherinnen.<sup>84</sup> In ihrer anschließenden Zeit in London arbeitete sie als Publizistin, Übersetzerin und Deutschlehrerin. Ihr weites, durch Briefkontakt<sup>85</sup> zusammengehaltenes Netzwerk umfasste auch politische, republikanische und revolutionäre Persönlichkeiten, darunter Alexander Herzen, dessen Töchter, insbesondere Olga, ihr lebenslang eng verbunden blieben. Sie korrespondierte unter anderem mit Ri-

tional Belonging in Germany, 1830–1914, in: Jaume Navarro/Kostas Tampakis (Hrsg.), *Science, Religion and Nationalism. Local Interactions and Global Historiographies*, New York/London 2024, S. 59–80.

<sup>82</sup> Vgl. zur Biografie im Folgenden Radkau, *Malwida von Meysenbug*.

<sup>83</sup> Henning Türk, ‚Ich gehe täglich in die Sitzungen und kann die Politik nicht lassen.‘ Frauen als Parlamentszuschauerinnen und ihre Wahrnehmung in der politischen Öffentlichkeit der Märzrevolution 1848/49, in: *Geschichte und Gesellschaft* 43: 4, 2017, S. 509.

<sup>84</sup> Vgl. Regina Kirsch, *Malwida von Meysenbug und die Hochschule für das weibliche Geschlecht in Hamburg*, in: Marlis Wilde-Stockmeyer/Alfred Röver (Hrsg.), *Malwida von Meysenbug. Den eigenen Weg gehen*, Kassel 2019, S. 83–116.

<sup>85</sup> Vgl. *Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold* (Hrsg.), *Die Korrespondenzen der Malwida von Meysenbug*, 3 Bde., Detmold 2000/2001.

chard Wagner, Friedrich Nietzsche, Giuseppe Mazzini, Lou Andreas-Salomé und Romain Rolland. Werte wie individuelle Freiheit, Humanismus, Kunstsinnigkeit, Liebe, Kosmopolitismus und Pazifismus bestimmten ihre Haltung, wie noch deutlich werden wird. Rom hatte sie sich nach Stationen in Paris, Bayreuth und Florenz „zur letzten Heimat erkoren“.<sup>86</sup> Die Einäscherung ihres Leichnams hatte Meysenbug gewählt, weil diese Form des Weiterverfahrens mit ihren sterblichen Überresten ihren materialistisch-säkularistischen Überzeugungen entsprach, die auch viele Fürsprecher der Feuerbestattung und nicht zuletzt Moleschott in seinem Kreislauf des Lebens geteilt hatten. Einer Tendenz ihrer Zeit folgend hatte Meysenbug den Tod und seine materielle Repräsentanz in der Asche der Urne zugleich auch ästhetisiert:<sup>87</sup> „Wir sind ja nicht am Ende des Wissens angelangt; und das ist unser Trost und sicheres Bewußtsein, daß die Entwicklung des Lebens unendlich ist, daß der Tod nichts ist, als der Übergang in neue Formen des Daseins, daß die Atome, die einst eine Dichterstirn, ein begeistertes Herz bildeten, vielleicht in einer duftenden Blüte wieder erscheinen, und ihre Wanderung von da wieder in neue Menschenformen fortsetzen, und daß die herrlichen Gedanken, die jener Stirn entsprangen, die Liebe, die jenes Herz zu tröstenden Taten des Mitleids trieb, eingeflochten sind in die Unsterblichkeit des Lebensquells, der, von Mensch zu Mensch und von Geschlecht zu Geschlecht fortzuegend, das Gute, Große, Schöne weckt“.<sup>88</sup>

Nicht anders als die Säkularisten, von denen sich viele im 19. Jahrhundert für die Feuerbestattung eingesetzt hatten, und nicht anders als viele ihrer Briefpartnerinnen und Briefpartner, Freundinnen und Freunde, hatte Meysenbug religiöse Sinnstiftungen für sich ausgeschlossen. Wie das Zitat nahelegt, hatte sie Tröstung im Fortgang des irdischen Lebens gefunden, in einem innerweltlichen Entwicklungsprinzip und in der Orientierung an antiken philosophischen Idealen. Dies wird auch in den Trauerfeierlichkeiten offenbar, die sie für sich bestimmt hatte. Der Ehemann ihrer Ziehtochter Olga, der Historiker Gabriel Monod, erinnerte sich an die Bestattung Meysenbugs auf dem Cimitero acatolico wie folgt: „Comme elle le demandait dans une lettre qui accompagnait son testament, aucune cérémonie religieuse fut célébrée, aucun discours ne fut prononcé à l’occasion de sa mort. Je n’appartiens plus, écrivait-elle, à aucune confession dogmatique, j’appartiens à la grande communauté de ceux qui aiment et cherchent à réaliser en eux et autour d’eux le bien, le noble et le

<sup>86</sup> Malwida von Meysenbug, *Der Lebensabend einer Idealistin*. Nachtrag zu den ‚Memoiren einer Idealistin‘, Berlin 1910, S. 211.

<sup>87</sup> Vgl. Kosuch, *Die Abschaffung des Todes*, S. 370-384. Vgl. zudem zur Ästhetisierung des Todes in der Neuzeit Reiner Sörries, *Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs*, Kvelaer 22011, S. 131-136.

<sup>88</sup> Meysenbug, *Der Lebensabend einer Idealistin*, S. 214-215.

beau“.<sup>89</sup> [Wie sie in einem Brief verlangt hatte, der ihrem Testament beilag, wurde keine religiöse Zeremonie abgehalten und anlässlich ihres Todes keine Rede gehalten. „Ich gehöre nicht mehr“, schrieb sie, „zu irgendeiner dogmatischen Konfession, ich gehöre zu der großen Gemeinschaft derjenigen, die das Gute, Edle und Schöne lieben und in sich und um sich herum zu verwirklichen suchen“.]

Meysenbugs Grabmal zeigt entsprechend keinerlei religiöse Symbolik, stattdessen einen antiken Tempel, eine Urne und zwei Bücher. Neben ihrem Namen, ihrem Geburts- und Sterbejahr und dem Geburts- und Sterbeort komplettieren die Worte „Amore“ und „Pace“ – Liebe und Frieden – die Inschrift. Diese Kosmopolitin und Wahlrömerin hatte sich den Cimitero acattolico als Ort der letzten Ruhe ausgesucht: ein Ort der Bestattung von nach Rom gekommenen Nichtkatholiken wie sie; ein Ort der internationalen Gemeinschaft von Kunst- und Kulturschaffenden, der sie sich zugehörig fühlte; ein Ort aber auch einer nur lose verbundenen, individualistischen nichtreligiösen Weltanschauungsgemeinschaft, der sie wie Shelley und Moleschott angehörte. Anders aber als der gleichfalls nichtreligiöse Moleschott, der italienischer Staatsbürger geworden war, blieb sie der Gemeinschaft der Fremden auf dem Cimitero acattolico verbunden, nicht jener der italienischen Staatsbürgerinnen und -bürger auf dem Verano – welcher Konfession und welcher gewählten Bestattungsweise auch immer. Wie hier noch einmal deutlich wird, stehen die beiden Friedhöfe der Stadt Rom nicht für eine zeitliche Sukzessionsfolge. Vielmehr bilden sie verschränkte Orte der wissenschaftlich-technischen Neuerungen, der politisch-sozialen Veränderungen und der konfessionellen Pluralisierung – Religionskritik und Säkularismus eingeschlossen.

#### *4. Fazit und Ausblick*

Dieser Beitrag hat den Cimitero acattolico und den Cimitero del Verano als Bestattungsorte nichtreligiös eingestellter Menschen in Rom in den Blick genommen. Sein Fokus lag auf dem langen 19. Jahrhundert, einer Zeit, in der die Stadt zur Hauptstadt des italienischen Nationalstaates wurde und dabei doch Sitz von Papst und Kurie blieb. Genese und Existenz beider Friedhöfe können neben anderem auch als Marker konfessioneller Differenzierung und als Indikator eines Machtzuwachses des Säkularen gelten. Doch löste das Säkulare das Religiöse nicht ab.<sup>90</sup> Vielmehr brachte das 19. Jahrhundert bei aller Säkularisierung, bei

<sup>89</sup> Gabriel Monod, Vorwort, in: Malwida von Meysenbug. *Le Soir de ma vie, suite des Mémoires d'une idéaliste*, Paris 1908, S. XVI.

<sup>90</sup> Vgl. Karl Gabriel, der vom „Paradox von Entkirchlichung und Verkirchlichung zugleich“ spricht, Karl Gabriel, *Das 19. Jahrhundert. Zeitalter der Säkularisierung oder wider-*

allem Säkularismus und allen Kulturkämpfen zugleich auch die Geburtsstunde eines modernen, papstzentrierten Katholizismus mit sich, der sich auf Laien stützte. Dieser neue Katholizismus konnte auf eine fortbestehende christliche Anhängerschaft zählen, die mit der Opera dei Congressi (1874) in neue, katholische Positionen stärkende Organisationsformen eingebunden war.<sup>91</sup> Auch aufgrund dieser christlichen Prägung blieben die Einäscherungszahlen in den zahlreichen italienischen städtischen Krematorien im 19. Jahrhundert mit jährlich unter 300 moderat.<sup>92</sup> Rom hatte an dieser Statistik einen dem Hauptstadtstatus entsprechend großen Anteil. Im Jahr 1903 etwa, in dem Malwida von Meysenbug starb, wurden 66 Leichname im Krematorium auf dem Verano eingäschert.<sup>93</sup>

Die *longue durée* katholischer Traditionen zeigt sich bis heute. Noch 2002 wurden nur knapp 7 % der Toten in Italien feuerbestattet, während es in Schweden 70 %, in Großbritannien circa 72 % und in der Schweiz etwa 75 % waren.<sup>94</sup> 2021 ist diese Zahl auf der italienischen Halbinsel auf 34 % angestiegen, wobei das Nord-Süd-Gefälle bestehen bleibt.<sup>95</sup> Die Feuerbestattung wird seitens der katholischen Kirche heute dann akzeptiert, wenn mit ihr keine die christliche Lehre und die Kirche ablehnenden Haltungen verbunden sind. Das Verstreuen der Asche bleibt verboten.<sup>96</sup> Dennoch scheint die Einäscherung des Leichnams in Italien ebenso auf dem Vormarsch wie die Zahl der Atheistinnen und Atheisten.<sup>97</sup> Letztere sind indes nicht als Konfession anerkannt und erhalten nicht die *Otto per Mille*.<sup>98</sup> Die Durchsetzung nichtreligiöser Positionen ist

sprüchliche Entwicklungen?, in: Ders./Christel Gärtner/Detlef Pollack (Hrsg.), *Umstrittene Säkularisierung. Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik*, Berlin 2014, S. 432.

<sup>91</sup> Vgl. Wolf, *Der Unfehlbare*.

<sup>92</sup> Vgl. Douglas Davies/Lewis H. Mates (Hrsg.), *Encyclopedia of Cremation*, Aldershot 2005, S. 433-437.

<sup>93</sup> Bruno Falconi/Alessandro Porro, *Il fuoco di Roma. Le cremazioni (1883–1909)*, Rudiano 2022, S. 12.

<sup>94</sup> Vgl. Davies/Mates, *Encyclopedia of Cremation*, S. 456.

<sup>95</sup> Vgl. <https://www.cremazione.it/la-cremazione-oggi/> [25.03.2025]. Hier finden sich auch nach Regionen gelistete Zahlen und solche für die Hauptstadt Rom.

<sup>96</sup> Vgl. zu diesem Verbot die entsprechende Instruktion der Glaubenskongregation: [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20160815\\_ad-resurgendum-cum-christo\\_it.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20160815_ad-resurgendum-cum-christo_it.html) [25.03.2025].

<sup>97</sup> Diese Zahl liegt aktuell bei 31 %, vgl. <https://worldpopulationreview.com/country-rankings/most-atheist-countries> [25.03.2025].

<sup>98</sup> Statt einer Kirchensteuer werden in Italien 0,8 % (*Otto per Mille*) der Einkommenssteuer für kulturelle oder soziale Zwecke vom Staat eingezogen und verteilt. Religionsgemeinschaften und der Staat selbst sind Nutznießer dieser Steuer. Nichtreligiöse und Atheisten können an der *Otto per Mille* noch nicht partizipieren, auch wenn sie bemüht sind, Zugriffsrechte einzuklagen. Vgl. Kosuch, *Clashes, Competition, and Common Goals*, S. 61 f.



ein langer und ergebnisoffener Prozess, länger und ergebnisoffener noch als der ebenfalls nicht ad hoc geschehene Übergang der Friedhöfe in städtische Hand oder die Einführung der Feuerbestattung im Zuge der Kulturkämpfe des langen 19. Jahrhunderts. Das liegt nicht zuletzt am Organisationsgrad und den lang etablierten Ritualen auf religiöser Seite.

Ganz andere Fragen sind solche nach der Stellung des Cimitero acattolico und des Cimitero Verano im Hinblick auf die Sepulkralkultur Italiens beziehungsweise generell der italienischen Kulturgeschichte. Der Friedhof der Nichtkatholiken zeigt wie im Brennglas die herkunftsbezogene, berufliche und auch soziale Vielfalt der in Rom ansässigen oder dorthin gereisten Nichtkatholiken und Nichtkatholikinnen an. Er kann als ein nichtkatholischer Gegenort zur global agierenden und in Rom zentrierten katholischen Kirche gelesen werden, ohne hier freilich diese beiden Welten zu stark voneinander trennen zu wollen. Schon allein der Ursprung des Cimitero acattolico und die Hintergründe der hier Bestatteten, die eben oft auch aufgrund des von den Päpsten geförderten Kunst- und Kulturreichtums in die Stadt gekommen waren, verweisen auf die Verflechtungen von katholischer und nichtkatholischer Welt. Die individualisierte Bestattungskultur auf dem Cimitero acattolico nahm in der Stadt am Tiber indes vorweg, was etwa im habsburgisch bestimmten Norditalien schon durch Joseph II., flächendeckender dann durch den Code Napoleon und die Hygienebewegung weiter vorangebracht wurde: Eine Reform des Friedhofswesens mit städtisch administrierten Friedhöfen wie dem Verano in Rom oder auch dem Cimitero Monumentale (1866) in Mailand. Damit verbunden waren Bestattungen außerhalb dichtbesiedelter Gebiete und außerhalb von Kirchen und Kirchhöfen, eine bürgerliche, repräsentative Sepulkralkultur als Leitmotiv sowie die Aufhebung der konfessionellen Exklusivität auf dem Bestattungsgrund. Katholische und nichtkatholische Bestattungen rückten auf solchen Friedhöfen näher aneinander, denn hier sollten die Toten zuerst als Bürgerinnen und Bürger und erst danach als Angehörige einer bestimmten Konfession zur letzten Ruhe gebracht werden.

**Carolin Kosuch** Vertretung der Professur für Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen, ist Historikerin mit einem Schwerpunkt auf transnationaler Geschichte und Kulturgeschichte des langen 19. Jahrhunderts. Sie arbeitet zur jüdischen Geschichte, zur Ideengeschichte von Anarchismus und Sprachkritik, zur Geschichte von Technik und Tod und vor allem zur Geschichte von Säkularismus und Religionskritik.

Ausgewählte Veröffentlichungen: Carolin Kosuch, *Missratene Söhne. Anarchismus und Sprachkritik im Fin de Siècle*, Göttingen/Bristol, Conn. 2015; Carolin Kosuch (Hrsg.), *Freethinkers in Europe. National and Transnational Secularities, 1789–1920s*, Berlin/Boston 2020; Carolin Kosuch, *Die Abschaffung des Todes. Säkularistische Ewigkeiten vom 18.–21. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2024; Carolin Kosuch, *The Non-Religious and the City in the 19th Century. A Little Explored Relationship*, in: *Urban History* 2024, <https://doi.org/10.1017/S096392682400018X> [26.03.2025].

[carolin.kosuch@uni-goettingen.de](mailto:carolin.kosuch@uni-goettingen.de)